

# Russland

1850 bis 2000

Eine Reihe des MoneyMuseums  
von Aila de la Rive

© 2005 by Sunflower Foundation  
Verena-Conzett-Strasse 7  
CH-8036 Zürich  
Telefon +41 (0)44 242 76 54, Fax +41 (0)44 242 76 86

Kostenlos erhältlich im  
MoneyMuseum  
Hadlaubstrasse 106  
CH-8006 Zürich  
Telefon +41 (0)44 350 73 80, Büro +41 (0)44 242 76 54

Satz und Gestaltung: Barbara Gülland

Weitere Informationen und Publikationen finden Sie unter:  
[www.moneymuseum.com](http://www.moneymuseum.com)

Eine DVD-Präsentation mit gleichem Titel kann im MoneyMuseum auf Grossbildschirm betrachtet werden. Ebenso liegen dort entsprechende Beiträge zu Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien, Spanien und den USA vor.

# Inhalt

Vorwort . . . . .	3
<b>Russland – das Land</b>	
Der Krimkrieg . . . . .	5
Die Bauernbefreiung . . . . .	6
Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn . . . . .	6
Die Revolution von 1905 . . . . .	7
Die Revolution von 1917 . . . . .	7
Die «Revolution von oben»: Der Stalinismus . . . . .	8
Die «Revolution innerhalb der Revolution» . . . . .	9
Die «neuen Zaren» . . . . .	10
<b>Russland – die Münzen</b>	
Die Eroberung des Kaukasus . . . . .	11
Der Krimkrieg . . . . .	12
Die Bauernbefreiung . . . . .	13
Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn . . . . .	14
Die Revolution von 1905 . . . . .	15
Die Revolution von 1917 . . . . .	15
Die «Revolution von oben»: Der Stalinismus . . . . .	16
Die «Revolution innerhalb der Revolution» . . . . .	17
Die «neuen Zaren» . . . . .	17

## Vorwort

Haben Sie sich schon einmal überlegt, in was für einer Welt Ihre Vorfahren vor 150 Jahren lebten und wie sich diese Welt zu jener entwickelt hat, in der wir heute leben? Für diejenigen, die mehr als 50 Lenze zählen, führen die letzten 150 Jahre etwa in die Zeit der Urgrosseltern. So wurde mein Urgrossvater Conrad Konzett 1848 geboren, meine Urgrossmutter Verena Konzett 1861. Lange her, und doch knüpft mein Leben direkt an das meiner Ahnin an: Sie verstarb 1947 – im Jahr meiner Geburt.

Die vergangenen 150 Jahre sind gemessen an der Geschichte der ganzen Menschheit wenig Zeit. Gemessen aber an den Veränderungen und Umwälzungen, die sie gebracht haben, gehören sie zu den dichtesten und folgenreichsten Zeitperioden. Wer sich mit ihnen beschäftigt, stösst auf eine faszinierende Vergangenheit, die wesentlich zur gegenwärtigen Welt beigetragen hat.

Den Zeitraum von ungefähr eineinhalb Jahrhunderten haben auch die sieben Teile dieser Publikationsreihe im Blick. Ihr Ziel ist dabei zweierlei:

ERSTENS sollen die wichtigsten historischen Entwicklungen von ausgewählten Ländern zwischen 1850 und 2000 im Überblick dargestellt werden. Es sind dies auf der einen Seite Frankreich, Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien als europäische Grossmächte, die den Lauf der abendländischen Geschichte bestimmt haben und auch im heutigen Europa viel gelten. Auf der anderen Seite stehen die zwei wohl gewichtigsten Blöcke der abendländischen Welt ausserhalb Europas: einerseits Russland, andererseits die Vereinigten Staaten von Amerika. Russland – das grösste Land der Welt, das weite Strecken Osteuropas und Nordasiens mit seiner Fläche bedeckt – ist eine Macht, deren Kernland und historische Wurzeln in Europa

liegen und die sich als UdSSR bis 1991 als zweite Weltmacht neben den USA etablieren konnte. Die Vereinigten Staaten von Amerika hingegen vertreten die «Neue Welt» und stellen jene Macht dar, die heute die Geschicke unseres Globus praktisch dominiert und auch als römisches Imperium der Gegenwart bezeichnet wird.

Um das Jahr 1850, das ich als ungefähren Ausgangspunkt für diesen historischen Abriss gewählt habe, begann sich der unaufhaltsame Geist der Zeit gegen die restaurativen Vereinbarungen des Wiener Kongresses von 1815 zu wehren. Damals, nach den Unruhen der Französischen Revolution und den napoleonischen Feldzügen, versuchten die siegreichen Monarchien nämlich, eine stabile Friedensordnung durch die Wiederherstellung von alten Zuständen zu schaffen. In den Revolutionen des Jahres 1848 zeigte sich aber, dass sich die neuen Tendenzen wie Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus, Industrialisierung und Liberalisierung nicht länger durch die Restauration niederhalten liessen.

ZWEITENS geht mein Anliegen dahin, die Geschichte der letzten 150 Jahre auch mit Münzen zu illustrieren. Die modernere Neuzeit ist ja eher ein Stiefkind der Numismatik. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass sich in dieser Zeit die Welt der Münzen ebenso einschneidend gewandelt hat wie die Welt im Allgemeinen. Denn einerseits veränderte die Erfindung von dampfangetriebenen Prägemaschinen und Walzen im 19. Jahrhundert den Münzcharakter völlig. Während bei den handgeprägten Münzen, zum Beispiel aus der Antike, jede ein einmaliges Kunstwerk mit besonderem Charakter darstellt, der nach Stärke des Drucks und Abnutzung des Stempels variiert, werden die Münzen mit den neuen Maschinen, welche unzählige Münzen mit immer gleichem Druck prägen, zum uniformen Serienprodukt.

Andererseits ist ab ca. 1800 die Geschichte des Geldes nicht mehr identisch mit der Geschichte der Münzen: Mit dem Aufkommen von Banknoten und Staatspapiergeld erweitert sich die Welt des Geldes zu jener der Münzen *und* Geldscheine, zu welcher in unserer Zeit noch Kreditkarten, Mikrochips und andere Zahlungsmittel stossen.

Auch ich habe in meiner Sammeltätigkeit zunächst den Schwerpunkt auf die Münzen der Antike gelegt. Die Schönheit der Meisterwerke des Kimon und des Euainetos, das Lächeln der Quellnymphe Arethusa, der eigene Charakter jeder «Eule» von Athen, die grossartigen Porträts auf den Münzen Roms haben mich bezaubert durch ihre Schönheit und Aussagekraft. Die Symbolkraft und Prägnanz der antiken Münzbilder liess sie der späteren Münzprägung ja immer wieder als Vorbild dienen. So orientiert sich der «Eagle» auf den amerikanischen Dollarmünzen beispielsweise am Adler des Göttervaters Zeus, wie er auf den Münzen von Elis und Olympia erscheint.

Hier aber sollen die von der Numismatik vernachlässigten Münzen der letzten 150 Jahre für einmal im Zentrum stehen. Dies auch im Bewusstsein darum, dass die Münzen in unserer Zeit vielleicht am Verschwinden sind oder als Kleingeld der Armen zur Bedeutungslosigkeit schrumpfen. Doch Münzen bleiben immer Spiegel ihrer Zeit und legen Zeugnis ab von Wirtschaft und Macht.

Nicht zuletzt wurden in den letzten 150 Jahren auch bedeutende Weltwährungen geschaffen: der französische Franc, die Goldmark des Bismarckreiches, das englische Pfund, der spanisch-mexikanische Peso, der russische Rubel, der amerikanische Dollar. Mit den jeweiligen Kolonialreichen stiegen sie auf, mit dem Verfall der Weltreiche verloren die einst globalen Währungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder an Kraft – oder mussten dem Euro weichen ...

Jürg Conzett  
«Direktor» MoneyMuseum

## Russland – das Land

«Russland ist mit dem Verstand allein nicht zu begreifen, mit normalem Massstab nicht zu messen. An Russland muss man einfach glauben.»

Fjodor Tjutschew, Lyriker, \* 1803, † 1873

### Der Krimkrieg

Während Jahrhunderten dehnt sich Russland aus, ehe es natürliche Grenzen wie Küsten oder hohe Gebirgszüge erreicht. Dabei geht die Expansion in vier Richtungen: in den fernen Osten, nach Mitteleuropa, in das Gebiet des Kaukasus und in Richtung Balkan. Hinter diesem so genannten Kontinentalkolonialismus steht nicht nur der Wunsch, dem Russischen Reich feste Grenzen zu geben; massgeblich ist vielmehr das grosse, übergeordnete Ziel jeder russischen Expansionspolitik: Zugang zu erhalten zu einem ganzjährig eisfreien Hafen und damit ungehinderte Einfahrt in die Weltmeere.

Noch im 18. und 19. Jahrhundert, als andere Weltmächte ihre Kolonialreiche in Übersee anlegen, konzentriert sich der russische Imperialismus auf diese umliegenden Gebiete. Sibirien wird erschlossen, Georgien und Finnland werden annektiert, Zentralasien wird erobert. Hauptziel der russischen Eroberung ist jedoch das Osmanische Reich – der «kranke Mann am Bosphorus», wie der russische Zar Nikolaus I. (1825–1855) es treffend ausdrückt.

Im Jahre 1853 dringen russische Truppen in die unter osmanischer Oberhoheit stehenden Donaufürstentümer ein. Daraufhin ruft der Sultan England und Frankreich zu Hilfe – beide Staaten befürchten eine Expansion Russlands in den Mittelmeerraum. Es kommt zum Krimkrieg, der bis 1856 dauert und bei dem Russland eine tief demütigende Niederlage erleidet.

Der Skandal einer Besiegung auf eigenem Boden heizt in Russland den religiösen und politischen Nationalismus an, aber auch die Suche nach den Ursachen der beschämenden Entwicklung. Die Faktoren sind schnell gefunden: Führungsschwäche in der Armee, Korruption im Versorgungswesen, Nachschub- und Transportschwierigkeiten. Und Unlust im Heer, das aus rekrutierten leibeigenen Bauern besteht. Der Militärdienst dauert 25 Jahre und spielt sich unter unglaublich brutalen Bedingungen ab; dennoch nehmen viele Bauern dieses Los freiwillig auf sich, um der Leibeigenschaft zu entgehen: Nach Ableistung ihres Dienstes sind sie frei.

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts leben in Russland weit über 80 Prozent der Menschen auf dem Lande. Diese Bäuerinnen und Bauern sind die Lebensgrundlage des Staates: Sie liefern die Nahrungsmittel, stellen die Soldaten, zahlen die Steuern. Etwa die Hälfte von ihnen – an die 50 Millionen Menschen – lebt in Leibeigenschaft: An zwei, drei oder vier Tagen pro Woche leisten sie Fronddienst für ihre Gutsbesitzer. Sie können verkauft, verschenkt, verpfändet, zwangsverheiratet oder ins Militär gesteckt werden; bei Ungehorsam drohen ihnen Körperstrafen oder Verbannung. Kurz – die Leibeigenen sind der Willkür ihrer Herrinnen und Herren auf Gedeih und Verderb ausgesetzt.

Der Horizont der Bauernschaft im weiten Russland ist eng; die meisten können weder lesen noch schreiben. Niemand – weder Staat noch Kirche noch die allermeisten Gutsbesitzer – ist an die Bil-

derung dieser Menschen interessiert. Aberglaube und Zauberpraktiken sind weit verbreitet.

Über den Bauern sitzt, allmächtig, die Guts-herrschaft. Und über dieser wiederum sitzt «Väter-chen Zar». Treue und Ergebenheit gegenüber dem Zaren zählen in Russland seit Beginn der Autokra-tie mehr als alle anderen Werte. Väterchen Zar, so glaubt man, ist gütig und weise; er versteht das Volk, weiss aber nichts von seinem Elend. Bei all den Wirren, durch die das russische Volk im Laufe seiner Geschichte geht, bleibt dieses Ideal des star-ken und gütigen Patriarchen stets unberührt.

## Die Bauernbefreiung

Am 19. Februar 1861 beginnt für die Landbe-völkerung Russlands ein neues Zeitalter. An diesem Tag gibt Alexander II. (1855–1881) ihr die Freiheit. Das Manifest des Herrschers wird im ganzen Land angeschlagen, in Kirchen und auf Marktplätzen ver-lesen: Der Zar schafft die Leibeigenschaft ab! Nach über 200 Jahren ist endlich Schluss mit den men-schenunwürdigen Verhältnissen in den Dörfern.

Alexander II. trifft seine Entscheidung nicht etwa aus Menschenfreundlichkeit. Er hält die Bau-ernbefreiung für notwendig, damit sein Riesenreich Schritt halten kann mit dem wirtschaftlich erstar-kenden Europa. 50 Millionen Bäuerinnen und Bau-ern sollen zu Produktionsfaktoren einer neuen Wirtschaft werden. Eisenbahnen will der Zar bau-en, das Militär reformieren, die Volksbildung ver-bessern. Alexander II. ist entschlossen, sein Reich in die Moderne zu katapultieren.

Aber schon bald verbreitet sich Enttäuschung auf dem Land. Man hat erwartet, dass der Boden je-nen Familien zugesprochen wird, die ihn bisher be-arbeiteten. Doch um die Gutsherren nicht allzu sehr zu empören, lässt ihnen der Zar ihren Grundbesitz. Für dessen Nutzung müssen die Bauern weiterhin Frondienst leisten. Oder Pacht zahlen.

Der Staat bietet Kredite zum Landkauf an, ab-zuzahlen über 49 Jahre – und das bei einer Lebens-erwartung von durchschnittlich 32 Jahren! Die grosse Masse der Bauernschaft verarmt vollends; aus den Dörfern werden erste Unruhen gemeldet.

Millionen von Bäuerinnen und Bauern versuchen, die Raten für ihr kümmerliches Stückchen Land ab-zuzahlen und dabei nicht zu verhungern. Auf der Suche nach Arbeit und Nahrung ziehen sie im Win-ter in die neu entstehenden Industriezentren – aus dem ehemaligen Bauernstand werden Arbeiterinnen und Arbeiter; es entsteht ein Industrieproletariat mit beträchtlichem revolutionärem Potential.

## Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn

Zar Alexander III. (1881–1894) hat Probleme. Gemessen an den Ansprüchen der Moderne ist sein riesiges Reich kaum mehr regierbar. Es kommt vor, dass ein Ukas – ein Erlass des Zaren – zwei Jahre unterwegs ist, bevor er seinen Bestimmungsort er-reicht; bis die Antwort eintrifft, dauert es noch ein-mal so lange. Wegen der Grösse des Imperiums ist kein Überblick möglich. Die Gouverneure in den Provinzen haben zwar kaum eigene Kompetenzen, schalten und walten aber dennoch wie Alleinherr-scher nach der Devise «Russland ist gross, und der Zar ist weit».

Auf dem Land haben sich die Probleme nach der Bauernbefreiung keineswegs entschärft: Nach der grössten Missernte des Jahrhunderts herrscht in den Jahren 1891/92 eine furchtbare Hungersnot. Massen von verarmten Bäuerinnen und Bauern strö-men in die ohnehin überbevölkerten Städte. Gleich-zeitig protestiert in den Fabriken die Arbeiterschaft gegen niedrige Löhne und empörende Lebensbedin-gungen.

Trotz erheblicher Anstrengungen liegt Russ-land technologisch und wirtschaftlich weit unter westeuropäischem Niveau. Jahrhundertlang gilt das Interesse der Zaren in erster Linie einer starken Armee – der entscheidenden Stütze des Imperiums. Dahinter steht jegliche andere Entwicklung zurück. Erst die Wirtschaft zu fördern, um dann über ein er-höhtes Steueraufkommen mehr Geld für die Armee zu gewinnen – damit halten sich Russlands Regie-rungen nicht auf. Sie führen einfach neue Steuern ein oder erhöhen sie, auch wenn die Bevölkerung dabei ausblutet.

Doch mit dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn erhofft sich Alexander die Lösung all dieser Probleme. Russland soll durch die Eisenbahn zu einer fortschrittlichen, modernen Nation mit viel Macht und Ansehen werden. Die Verkehrsader soll den Osten des Reiches erschliessen, die Förderung von Bodenschätzen vorantreiben, die Stellung in Asien und am Pazifik politisch und militärisch sichern und die Umsiedlung grosser Menschenmassen ermöglichen.

Und so beginnt am 19. Mai 1891 der Bau der längsten und aufwändigsten Eisenbahnlinie in der Geschichte der Menschheit: 9300 Kilometer lang ist die Strecke von Moskau nach Wladiwostok, sie führt durch sieben Zeitzonen und verbindet – heutzutage – 152 Städte, Dörfer und Siedlungen. 90 000 Arbeiter – Bauern, Soldaten, Kosaken und Sträflinge – graben sich mit einfachsten Mitteln und unter widrigsten Bedingungen durch Schlammwüsten und Permafrost. Die Bauzeit beträgt 14 Jahre, der Bau kostet rund 385 Millionen Goldrubel und unzählige Menschenleben.

Mit der Fertigstellung der Transsibirischen Eisenbahn im Jahre 1905 beginnt die moderne Erschliessung Sibiriens. In den kommenden Jahren verlassen Millionen von Menschen ihre Heimat, um auf der Suche nach Arbeit gen Osten zu ziehen. Die Ausbeute aus Steinkohle- und Erzbergwerken gelangt mit der Eisenbahn nach Westen; Sibirien wird zu einem riesigen Industriegebiet. Russland holt die Industrialisierung Westeuropas im Zeitraffer nach und tritt mit Riesenschritten ins 20. Jahrhundert ein.

## Die Revolution von 1905

Um die Jahrhundertwende braut sich Unheil über Russland zusammen: Die Bauernschaft verlangt ein halbes Jahrhundert nach ihrer Freilassung aus der Leibeigenschaft nun endlich eine Landreform und fordert die Adelsgüter für sich. Arbeiterinnen und Arbeiter verlangen höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und überhaupt bessere Lebensbedingungen. Das Bürgertum der Städte wünscht sich Meinungsfreiheit, Schutz des Eigentums, ein Parlament, eine Verfassung. Die Minderheiten – Balten,

Polen, Finnen, Ukrainer, Juden – fordern Gleichberechtigung, politische Autonomie, Unabhängigkeit. Zar Nikolaus II. (1894–1917) denkt jedoch nicht daran, irgendeines dieser Rechte zu gewähren.

«Um die Revolution aufzuhalten, brauchen wir einen kleinen, siegreichen Krieg», rät der Innenminister dem Zaren im Jahre 1903. Da bietet sich Japan an, das mit Russland um die Herrschaft in der Mandschurei und in Korea ringt, wo eben die chinesische Staatsmacht zusammengebrochen ist. Doch der Russisch-Japanische Krieg (1904/05) gerät zum militärischen Desaster für Russland. Binnen 19 Monaten vernichten die Japaner zwei russische Flotten und die gesamten Fernost-Heere; der beste japanische Verbündete ist die Inkompetenz der russischen Armee.

Die aussenpolitische Schlappe wird zur innenpolitischen Katastrophe. Die Enttäuschung über das militärische Versagen der grössten Armee der Welt vernichtet das Ansehen des Zarentums beim eigenen Volk vollends – es kommt zum Aufbruch: Im Oktober 1905 bricht das öffentliche Leben in den Städten durch einen Generalstreik zusammen. Auf dem Land begleichen die Bauern alte Rechnungen mit den verhassten Adeligen: 3000 Gutshäuser werden verwüstet. Einfache Soldaten lehnen sich auf – berühmt wird die Meuterei der Matrosen auf dem Panzerkreuzer «Potjomkin».

Das Regime des Zaren wankt. Doch Nikolaus rettet seinen Thron noch ein letztes Mal – mit Gewalt und einigen politischen Konzessionen. Auf dem Land brennen seine Truppen Dörfer nieder, töten die Rädelsführer der Unruhen und oft auch deren Familien. Wer in den Städten demonstriert, muss damit rechnen, beschossen zu werden. Ende 1905 herrscht wieder Ruhe in Russland. Friedhofsruhe.

## Die Revolution von 1917

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs (1914–1918) erlebt Russland einen Ausbruch patriotischer Begeisterung; sogar der Zar gewinnt an Popularität zurück. Dank der allgemeinen Wehrpflicht kann Nikolaus II. eine gewaltige Armee einberufen – für



die allerdings weder eine ausreichende militärische Ausrüstung noch ausgebildete Offiziere zur Verfügung stehen. Durch die Generalmobilmachung ist ein grosser Mangel an Arbeitskräften entstanden, sodass die Industrie nicht in der Lage ist, die nötigen Waffen und Ausrüstungen zu produzieren. Gleichzeitig führen Lebensmittellieferungen an die Front zu einer Knappheit in den Städten.

Donnerstag, 23. Februar 1917. Es ist der dritte Kriegswinter in der russischen Hauptstadt St. Petersburg, deren deutsch klingender Name bei Kriegsbeginn zu «Petrograd» russifiziert worden ist. Seit drei Jahren kämpft Russland an der Seite der Alliierten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Drei Jahre, in denen die russischen Truppen katastrophale Verluste verkraften müssen durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft und Massendesertationen. Drei Jahre, in denen die Arbeiterschaft aufgrund galoppierender Inflation an den Rand des Ruins getrieben wird.

Frost und Schnee haben die Versorgung der Stadt mit Mehl und Feuerholz unterbrochen. In der bitteren Kälte stehen Frauen frühmorgens in Schlangen vor den Backstuben, um etwas Brot zu ergattern; oft vergebens. Jetzt – an diesem denkwürdigen Donnerstag – haben die Textilarbeiterinnen genug von der Warterei: Sie streiken. Und reissen mit ihrer Aktion die Männer in den nahe gelegenen Fabriken mit. Die Menschen verlassen ihre Werkhallen, schreien: «Brot!» – und manchmal auch: «Nieder mit dem Zaren!»

Die Lebensmittelkrawalle in Petrograd arten zu revolutionären Aufständen aus, die binnen weniger Tage das ganze Land erfassen; die scheinbar unendliche Duldsamkeit des russischen Volkes schlägt plötzlich um in zügellose Gewalt. Am 15. März dankt der Zar ab. Damit geht 370 Jahre nach der Krönung Iwans des Schrecklichen ein gewichtiges Kapitel von Russlands Geschichte zu Ende: Fortan lenken nicht mehr die Zaren die Geschehnisse Russlands.

Eine provisorische Regierung wird gebildet, und eine Zeitlang scheint es, als ob in Russland eine gemässigte Republik Fuss fassen könnte. Doch bald wird allen klar: Auch die neue Regierung ist nicht in der Lage, den ersehnten Frieden herbeizuführen.

Oder der Bauernschaft den Boden zu geben, den sie fordert. Ohne westliche Kapitalhilfe könne weder die zerrüttete Wirtschaft wieder aufgebaut noch die Agrarreform durchgeführt werden, ist man überzeugt. Doch die Russinnen und Russen haben Hunger, Kriege und Grossmächte satt; sie verlangen Befreiung aus dem unerträglichen Elend – und zwar schnell.

In den Heeren beginnen die Soldaten zu meutern. In der so genannten Oktoberrevolution – am 7. November 1917\* – wird die provisorische Regierung gestürzt: Unter der Führung eines gewissen Wladimir Illitsch Lenin (1917–1924) übernimmt der linke radikale Flügel der Sozialdemokraten die Macht. Seine Bolschewiki erklären sich bereit, ohne Rücksicht auf die Alliierten Frieden zu schliessen; im März 1918 unterzeichnet Russland einen Separatfrieden mit Deutschland.

## Die «Revolution von oben»: Der Stalinismus

Schon unmittelbar nach ihrem Machtantritt setzen die ersten Versuche ein, die Bolschewiki – die so genannten Roten – zu stürzen. Es entbrennt ein Bürgerkrieg, der drei Jahre dauert und im russischen Volk bedeutend mehr Menschenleben fordert als der vorausgegangene Weltkrieg.

Die Gegner der neuen Regierung werden zusammenfassend die Weissen genannt. Ihr Problem liegt darin, dass sie sich aus den verschiedensten Lagern zusammensetzen – unter den Weissen befinden sich Anhänger des zaristischen Absolutismus, bürgerliche Liberale, demokratische Sozialisten und antisemitische Nationalisten. Sie alle sind durch nichts

---

\* In Russland wird bis im Februar 1918 der julianische Kalender gebraucht, der im 20. Jahrhundert bereits um 13 Tage hinter dem gregorianischen Kalender zurücksteht. Dadurch ist die erstaunliche Tatsache zu erklären, dass die Sowjetunion den Jahrestag der Oktoberrevolution immer im November, und zwar am 7. und 8. 11., begeht. Denn als das Winterpalais am 25. 10. 1917 gestürmt wird, gilt noch der alte julianische Kalender – erst durch die Einführung des gregorianischen Kalenders schiebt sich die Oktoberrevolution in den November hinein, und zwar um genau 13 Tage vom 25. 10. auf den 7. 11.

anderes vereinigt als durch ihre Abneigung gegen die Bolschewiki.

Den Roten gelingt es, die Masse der Bauern zu gewinnen, denn die fürchten nichts mehr als eine Rückkehr der verhassten Gutsbesitzer. Allerdings sind die Weissen zunächst militärisch überlegen – bis den Bolschewiki die Organisation der Roten Armee gelingt: Ab Herbst 1919 sind die Roten an allen Fronten siegreich.

Doch die Bolschewiki begnügen sich nicht mit dem Kampf gegen die militärisch organisierten Weissen. Im Zuge des Bürgerkriegs versucht Lenin, die «Kapitalistenklasse» zu beseitigen – also all jene, die aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit der Sympathie für die Weissen verdächtig erscheinen. Gutsfamilien und Industrielle, Grossbauern – so genannte Kulaken –, mittlere und hohe Beamte, Betriebsleiter und Techniker werden in Zwangslagern interniert. Ziel ist es, alle Produktionsmittel in die Hand der Arbeiter- und Bauernklasse zu legen. Die Bauern selbst sollen sich in grossen Kollektivbetrieben zusammenschliessen.

Im Jahre 1920 ist Russland eine Nation am Rande des Zusammenbruchs. Der Bürgerkrieg hat die letzten Kraftreserven aufgesogen. Die Produktivität der Industrie erreicht nur noch einen Bruchteil des Vorkriegsniveaus; die Landwirtschaft ist zerrüttet. Eine Hungersnot kündigt sich an – die schlimmste, die Russland in seiner Geschichte bisher erlebte: Im Winter 1921/22 hungern 40 Millionen Menschen; fünf Millionen von ihnen erleben das nächste Frühjahr nicht.

Lenin hat sich als genialer Revolutionsführer und erfolgreicher Manager im Bürgerkrieg gezeigt; doch für den Aufbau eines neuen Staates erweist er sich als ungeeignet. Alle entscheidenden Veränderungen in der Sowjetunion gehen auf Lenins Nachfolger zurück: Josef Wissarionowitsch Dschugaschili – bekannter unter dem Namen «Stalin» (1924–1953).

Mit seiner «Revolution von oben» erzwingt Stalin den Wandel Russlands von einem Agrar- in einen Industriestaat. Die industrielle Produktion wird durch den massiven Einsatz von Arbeitskräften und einen erzwungenen Konsumverzicht der Bevölkerung erhöht. Der Bauernstand wird enteignet

und in Kollektive eingegliedert. Das Resultat der Zwangskollektivierung ist eine erneute Zerrüttung der Landwirtschaft. Um die Versorgung der Städte und den Getreideexport zu gewährleisten, werden Zwangsrequisierungen notwendig. Die Folge dieser rücksichtslosen Politik ist eine schreckliche Hungersnot, die im Winter 1932/33 wütet; diesmal fordert der Hunger weit über fünf Millionen Opfer.

Millionen von Menschen verlieren während Stalins Herrschaft ihr Leben. Der Hunger, der «grosse Terror» der 30er-Jahre, das Heer der Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, die Ermordung fast aller Mitkämpfer aus den Tagen der Revolution, die Erschiessung praktisch aller Militärführer der Roten Armee – all das ist untrennbar mit dem Namen Stalins verbunden. Dennoch gelingt es ihm, an den Zarenmythos und den Leninkult anzuknüpfen: Die meisten seiner Untertanen sehen in «Väterchen Stalin» den starken und gerechten Patriarchen. Nur ihm trauen die meisten Sowjetmenschen zu, ihr Land vor der Bedrohung von aussen und dem Zerfall im Innern zu retten. Als Stalin stirbt, weinen selbst die Gefangenen in den Straflagern Sibiriens; es ist der 5. März 1953.

## Die «Revolution innerhalb der Revolution»

Zu Beginn der 1960er-Jahre ist die Sowjetunion eine weltweit anerkannte Supermacht – was bedeutet, dass ihre militärische Stärke jener der Vereinigten Staaten gleichkommt. Doch die Kosten für den Rüstungswettlauf sind für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, die UdSSR, viel schwerer zu verkraften als für die USA.

1971 tritt ein Fünfjahresplan in Kraft, der die siechende Konsumgüterindustrie und die Landwirtschaft fördern soll. Doch der Plan scheitert in jeder Hinsicht – und führt zu grössten Engpässen bei Lebensmitteln und Konsumgütern. Die Bevölkerung beginnt zu murren; in den Städten kommt es zu Unruhen. Die Forderungen der Menschen sind nicht neu: bessere Lebensmittelversorgung, bessere Arbeitsbedingungen, besserer Wohnraum. Doch die Unruhen werden gewaltsam aufgelöst.

1985 kommt mit Michail Sergejewitsch Gorbatschow (1985–1991) jener Mann an die Macht, der mit seiner «Revolution innerhalb der Revolution» politische und ökonomische Reformen einleitet. In den Städten entstehen erstmals Gruppen, die eigene Anliegen vertreten – sie sind für Umweltschutz, für den Schutz ethnischer Minderheiten, sogar für die Menschenrechte. Die Wirtschaftsreform sieht die finanzielle Selbstverantwortung der Industriebetriebe vor, die Förderung von Markt und Konkurrenz – ohne sich allerdings von der Planwirtschaft loszusagen. Damit werden allmählich die Grundlagen der bestehenden Wirtschaftsordnung zerstört, ohne neue Fundamente zu schaffen.

In der Folge der grösseren Freiheiten erwachen in der ganzen Sowjetunion verschiedene, seit langem schlummernde Nationalitätsgefühle. Im Kaukasus brechen alte Feindschaften wieder auf. Die baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen streben nach Unabhängigkeit. Schwelender Nationalismus erfasst die Sowjetrepubliken Weissrussland und Moldawien, die Ukraine und Georgien. Als mit der Deutschen Demokratischen Republik, der DDR, und Rumänien auch die letzten kommunistischen Bastionen Europas fallen, löst sich der Ostblock auf.

### Die «neuen Zaren»

All diese Veränderungen missfallen der alten Garde der Partei. 1991 beschliesst eine Gruppe hochrangiger konservativer Kommunisten, die Sowjetunion zu retten. Im Morgengrauen des 19. August rollen Panzer der Roten Armee durch den Moskauer Berufsverkehr – direkt auf das Parlamentsgebäude zu. Es werden Barrikaden errichtet; in seinem Ferienhaus auf der Krim steht Gorbatschow unter Arrest.

Im Parlamentsgebäude residiert derweil der Präsident Russlands, der grössten der sowjetischen Republiken. Der neue Hausherr stammt aus dem Lager der Radikalreformer und ist erst seit zwei Monaten im Amt; sein Name ist Boris Nikolajewitsch Jelzin (1991–2000).

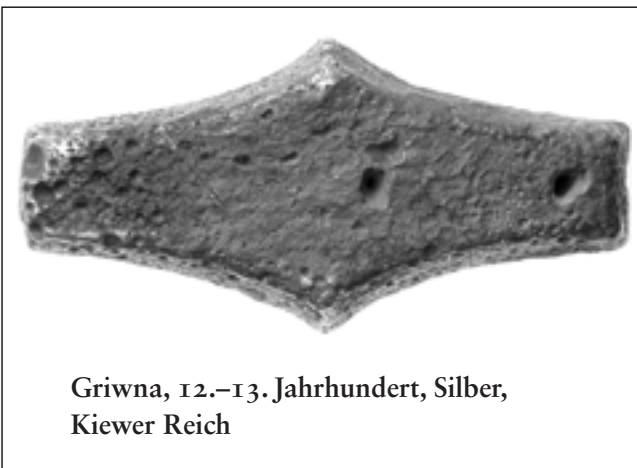
Jelzin übernimmt umgehend die Führung gegen die Putschisten und ruft zum Widerstand auf: In den nächsten Tagen versammeln sich Hunderttausende von Menschen und gehen trotz Demonstrationsverbot auf die Strasse; Soldaten laufen zu den Demonstrierenden über. Angesichts des breiten Widerstandes verläuft der Staatstreich im Sande. Und mehr noch: Diese antikommunistische Revolution bringt Jelzin an die Macht und hat die Auflösung der Sowjetunion zur Folge.

Mit dem Auseinanderfallen der Sowjetunion brechen alte, längst vergessen geglaubte Konflikte wieder auf. Im Herbst 1991 erklärt Tschetschenien seine Unabhängigkeit von Russland und ruft die Republik Ischkeria aus. Drei Jahre später marschiert die russische Armee im Kaukasus ein. Der 150 Jahre alte Konflikt eskaliert und mündet in einen weiteren, blutigen Krieg.

Im Schatten des Tschetschenienkonflikts wird im März 2000 Wladimir Wladimirowitsch Putin, ein entschlossener Befürworter des Krieges im Kaukasus, zum zweiten Präsidenten Russlands gewählt. Mit seinem harten Vorgehen gegen den tschetschenischen Separatismus demonstriert Putin genau jene Stärke, die sich Russinnen und Russen von ihrem Herrscher wünschen. Eine Einzelherrschaft ist für eine Mehrheit der Russen nicht von vornherein von Übel. Nur stark muss er sein, der «neue Zar», und dazu noch gütig und weise.

## Russland – die Münzen

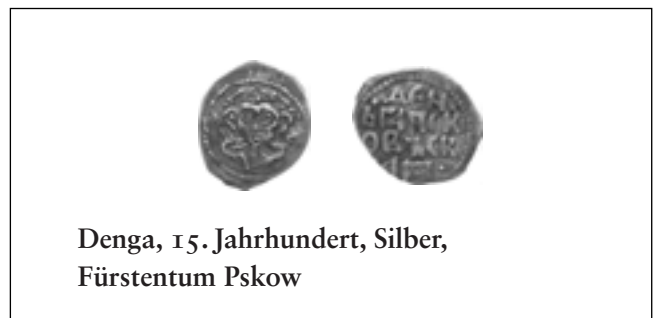
### Die Eroberung des Kaukasus



Griwna, 12.–13. Jahrhundert, Silber,  
Kiewer Reich

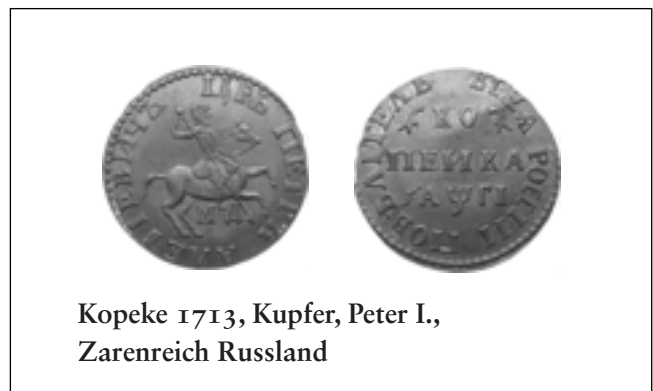
Bis ins 14. Jahrhundert hinein verwenden Russinnen und Russen vor allem Tierfelle und Edelmetalle als Zahlungsmittel: Im 13. und 14. Jahrhundert werden alle Steuern und Abgaben in Eichhörchenfellen erhoben. Gemessen werden die Felle an der Griwna, einer regional unterschiedlichen Gewichts- und Recheneinheit, die in Form von Silberbarren auch in Umlauf ist. Eine bestimmte Anzahl von Fellen entspricht einer Griwna – ein Begriff, der heute noch in dem Wort «griwennik» lebt, mit dem der Volksmund das moderne 10-Kopeken-Stück bezeichnet.

Neben Kleintierfellen und Silberbarren laufen in Russland auch ausländische Silbermünzen um. Allerdings kommen wohl die wenigsten Russinnen und Russen jemals mit diesem Geld in Berührung: Der bäuerliche Handel basiert weitgehend auf Naturalwirtschaft und erfordert daher kaum Münzen. Vom 12. bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts verzichten die russischen Grossfürsten sogar gänzlich auf eine eigene Münzprägung – es ist die so genannte münzlose Periode Russlands.



Denga, 15. Jahrhundert, Silber,  
Fürstentum Pskow

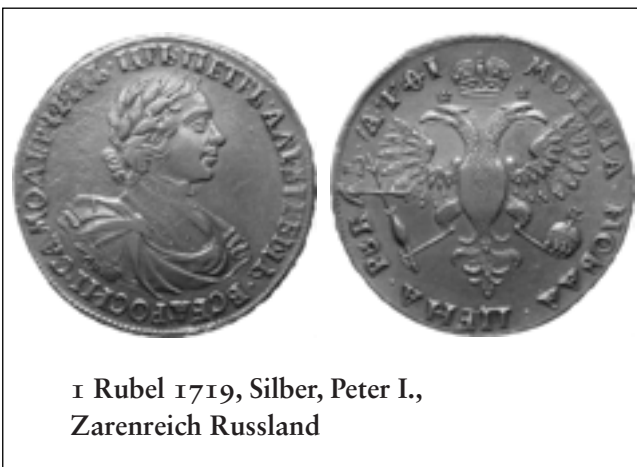
Dass man in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wieder mit einer eigenen Münzprägung beginnt, ist auf den wachsenden Geldbedarf der russischen Grossfürsten zurückzuführen. In dieser Zeit beginnen die Herren, die bäuerlichen Abgaben und Steuern in Geldform einzuziehen und damit beginnt in Russland der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft. Währungseinheit ist die Denga – von diesem mongolischen Wort stammt der bis heute übliche russische Begriff für «Geld», «den'gi». Die Denga bleibt während langer Zeit die wichtigste russische Münze und ist vielerorts das einzige ausgegebene Nominal überhaupt.



Kopeke 1713, Kupfer, Peter I.,  
Zarenreich Russland

In den 30er-Jahren des 16. Jahrhunderts wird in einem Versuch, das russische Münzwesen zu vereinheitlichen, eine «schwere Denga» eingeführt. Diese

Münze erhält später den Namen «Kopeke» – nach ihrem Münzbild, einem speerschwingenden Reiter: «kop'e» heisst auf russisch «Speer». Die 1534 eingeführten Reformen basieren übrigens bereits auf dem Dezimalsystem, denn das Grundnominal – der Rubel – setzt sich aus 100 Teilen zusammen. Ausgeprägt wird der Rubel allerdings zunächst nicht; er setzt sich zusammen aus 100 Kopeken, 200 Dengi und 400 Poluschki. Die Dengaprägung wird gegen Ende des 16. Jahrhundert eingestellt und die Poluschka wird ohnehin kaum geprägt. So ist denn bis zu den Reformen Zar Peters I. des Grossen (1682–1725) die Kopeke sowohl das höchste als auch das einzige umlaufende Nominal.



**1 Rubel 1719, Silber, Peter I.,  
Zarenreich Russland**

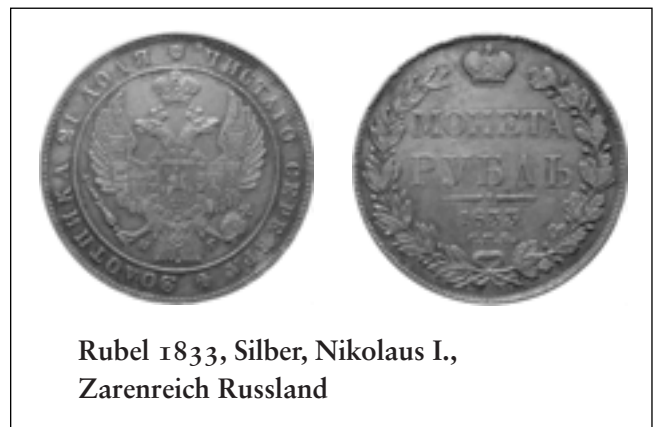
Zar Peter der Grosse leitet im Jahre 1698 die Neuordnung der russischen Währung ein mit dem Ziel, sie west- und mitteleuropäischem Muster anzupassen. Der Rubel wird nun erstmals als Münze ausgeprägt. Er entspricht sowohl in Gewicht und Feingehalt als auch im Aussehen den europäischen Talern, wiegt rund 28 Gramm und trägt auf der Vorderseite das Brustbild des Zaren und auf der Rückseite den Doppeladler, das russische Staatssymbol. Unterteilt ist Peters Rubel in 100 kupferne Kopeken.



**2 Rubel 1718, Gold, Peter I.,  
Zarenreich Russland**

Als Ergebnis von Peters Münzreform wird die russische Währung, die in Europa eine der altmodischsten gewesen ist, zur modernsten, da sie auf dem Dezimalsystem beruht. Als Goldmünzen gibt es Vielfache des Rubels, die ausserhalb des Währungssystems stehen und dem schwankenden Goldpreis unterworfen sind.

### Der Krimkrieg



**Rubel 1833, Silber, Nikolaus I.,  
Zarenreich Russland**

Seit 1718 geben die russischen Herrscher jährlich einen Silberrubel aus und seit der Regierung Katharinas II. der Grossen (1762–1796) werden auch beinahe jedes Jahr neue Kopeken in Umlauf gesetzt. Im 18. Jahrhundert setzen die Zaren und Zarrinnen gewöhnlich ihr Bild auf die Vorderseite der Münzen, während der russische Doppeladler auf der Rückseite den zweiten Rang einnimmt. Im 19. Jahrhundert aber wechselt der Doppeladler auf die Vorderseite; die Rückseite zeigt nun schlicht die Wertangabe in kyrillischer Schrift und das Prägejahr. Erst Alexander III. lässt sich wieder auf Münzen darstellen.





**¼ Kopeke (Poluschka) 1868, Kupfer,  
Alexander II., Zarenreich Russland**

Neben dem Rubel und der Kopeke gibt es deren Teilstücke und Vielfache – eine im Volk beliebte Münze ist die Poluschka, die Viertelkopeke, ebenso die halbe Kopeke, die immer noch Denga genannt wird. Bis hinauf zum 3-Kopeken-Stück sind alle Kleinmünzen aus Kupfer. 5- und 10-Kopeken-Stücke gibt es sowohl aus Kupfer als auch aus Silber, während die Münzen von 15 Kopeken bis hinauf zum Rubel stets silbern sind.

Die abgebildete Poluschka trägt auf ihrer Vorderseite den Anfangsbuchstaben des Münzherrn, Zar Alexander II. Die Rückseite nennt den Wert von einer Viertelkopeke sowie das Prägejahr; EM schliesslich steht für die Münzstätte Ekaterinburg.



**3 Rubel 1831, Platin, Nikolaus I.,  
Zarenreich Russland**

In Russland herrscht zwar die Silberwährung, aber zu Handelszwecken gibt es auch Goldmünzen – im 19. Jahrhundert werden im Wesentlichen 5-Rubel-Stücke ausgegeben. Unter Zar Niklaus I. werden ausserdem – und das ist eine weltweite Besonderheit – Platinmünzen in Umlauf gesetzt. Anfangs der 1820er-Jahre wird Platinerz erstmals im Ural gefunden, und bereits einige Jahre später, 1828, beginnt Niklaus mit der Ausgabe von Platinmünzen zu 3,6 und 12 Rubel. Diese Münzwerte sind mit dem Dezimalsystem eigentlich nicht zu vereinbaren, aber weil der Preis des Platins zwischen jenem von Gold und Silber liegt und man sich eine bestimmte Münzgrösse wünscht – die Platinmünze

zu 12 Rubel hat die Grösse eines Silberrubels –, sind diese Nominalen unumgänglich.

1845 wird die Verprägung von Platin wieder eingestellt; einerseits sind die Platinmünzen im Volk ganz und gar nicht beliebt – vielleicht wegen den Nominalen, vielleicht aber auch wegen der silberähnlichen Farbe –, andererseits fließen die Platinmünzen wegen des hohen Platinwerts ins Ausland ab.

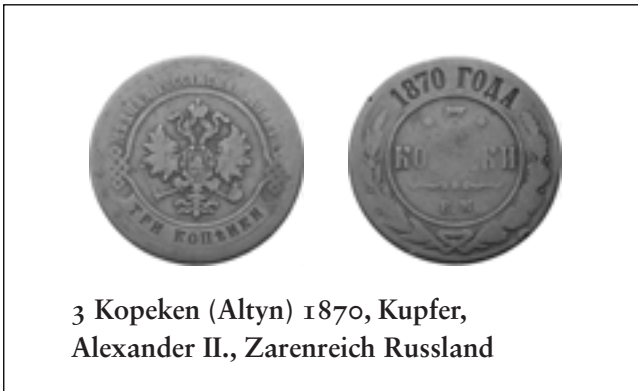
## Die Bauernbefreiung

Russland gehört zu jenen Ländern, die sehr früh Erfahrungen mit Papiergeld sammeln – bereits 1769 kommt es unter Katharina II. zur Ausgabe von ersten Papierrubeln. Allerdings ist die Umtauschbarkeit des Papiergeldes auf Kupfermünzen beschränkt, was heisst: Man kann einen Papierrubel gegen 100 kupferne Kopeken eintauschen; aber niemand ist gezwungen, dafür einen Silberrubel zu geben. So etabliert sich mit dem Papierrubel neben dem Silberrubel eine zweite Währungs- und Recheneinheit.

Bedingt durch die übermässige Ausgabe dieses Papiergeldes sinkt der Wert des Papierrubels jedoch schnell, und mit ihm sinkt der Wert des Kupfergeldes. Ende des 18. Jahrhunderts bekommt man für einen Papierrubel zwar immer noch 100 Kupfer-, aber nur noch 68 Silberkopeken. Und während den Napoleonischen Kriegen (1803–1815) nimmt der Inflationsprozess laufend zu, weil die russische Regierung die riesigen Kriegskosten durch eine uneingeschränkte Papiergeldemission zu decken versucht. Dadurch verliert der Papierrubel auch seine Parität zu den Kupfermünzen: 100 Kupferkopeken sind nun plötzlich mehr wert als ein Papierrubel. So lohnt es sich, neben den Silber- auch die Kupfermünzen zu horten und Ausgaben wo immer möglich in Papiergeld zu tätigen. Die Kupfermünzen verschwinden folglich aus dem Umlauf und vielerorts kommt der Handel wegen des fehlenden Wechselgeldes zum Erliegen.

Diese unhaltbaren Zustände beendet die Regierung 1839 mit einer Währungsreform. Der Silberrubel wird wieder zur einzigen Währungseinheit Russlands erklärt und damit zur Basis des russi-

schen Währungssystem: ein Silberrubel gilt fortan 3,5 Papierrubel oder 350 Kupferkopeken. Oder anders ausgedrückt: Für einen Papierrubel erhält man 100 kupferne und beinahe 29 silberne Kopeken.



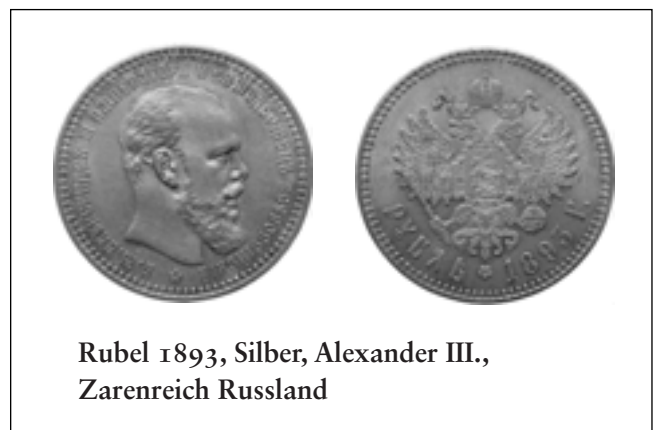
Im Zuge dieser Währungsreform – nach ihrem Schöpfer, dem Finanzminister Egor F. Kankrin (1823–1844), heisst sie die Kankrinsche – kommt es zur Ausgabe neuer Papiergeldscheine und Kupfermünzen. Neu geprägt wird unter anderem ein Nominal im Wert von 3 Kopeken, dem so genannten Altyn. Der Name «Altyn» geht auf eine alte tatarische Münze auf der Basis von 6 Denga zurück – das tatarische Wort für «sechs» ist «alty». So ist der Altyn also keineswegs eine neue Erfindung – im Gegenteil: Altyns laufen in Russland bereits seit dem 14. Jahrhundert um. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts allerdings wird die Verwendung des 3-Kopeken-Stücks verboten – als Bestandteil des alten Duo-dezimalsystems passt der Altyn nicht in das neue, dezimale Rechnungssystem Peters des Grossen.

Der Kankrinschen Reform ist keine lange Dauer beschieden, denn nach dem Krimkrieg steht Russland vor dem finanziellen Bankrott: 1855 beläuft sich das Staatsdefizit auf 261 850 000 Rubel – während sich die Einnahmen des Reiches auf über 264 Millionen Rubel belaufen, betragen die Ausgaben fast das Doppelte, nämlich 526 Millionen. Um das Defizit zumindest teilweise aufzufangen, gibt die Regierung immer mehr Papiergeld aus. In der Folge bricht die Silberwährung zusammen; die umlaufenden Papiergeldscheine können ab 1856 nicht mehr gegen Silber eingetauscht werden. In Russland herrscht wieder die Papierwährung.

Um die wirtschaftliche Situation des Reiches zu entschärfen, sucht Alexander II. nach verschiedensten Lösungen. Die Aufhebung der Leibeigenschaft ist eine solche Sanierungsmassnahme – dadurch werden Millionen von Menschen für die Modernisierung der Wirtschaft nutzbar. Einige Jahre später findet der Zar noch eine weitere Einnahmequelle: Für einen Betrag von 7,2 Millionen Dollar verkauft er den USA Alaska – das ist ein Preis von nicht einmal 5 Dollar pro Quadratkilometer Land.

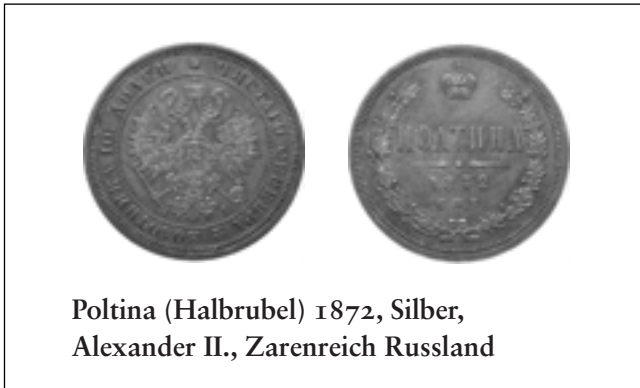
### Der Bau der Transsibirischen Eisenbahn

Seit dem Beginn der 1870er-Jahre ist das Silber weltweit einer fortschreitenden Entwertung unterworfen, denn in diesen Jahren werden im neu eroberten Westen der USA grosse Silbervorkommen entdeckt. So sinkt durch das steigende Angebot der Silberpreis, was viele Länder veranlasst, den Silberstandard abzuschaffen und den Goldstandard zu übernehmen: Die Basismünze der Währung bildet nun eine Goldmünze – umlaufende Banknoten werden neu nicht mehr durch Silber, sondern Gold gedeckt. Das allerdings gilt noch nicht für Russland.



Dennoch ist auch der russische Silberrubel von der Entwertung des Edelmetalls betroffen. Zwar wiegt er seit über 100 Jahren stets rund 20 Gramm, wovon 18 Gramm reines Silber sind. Doch der Preiszerfall führt schliesslich dazu, dass der Wert dieser 18 Gramm unter jenen der 3,5 Papierrubel fällt, die ein Silberrubel bisher kostete. Damit werden die Silbermünzen zu Scheidemünzen der Papier-

währung, da ihr Metallgehalt weniger wert ist als ihr Nennwert.

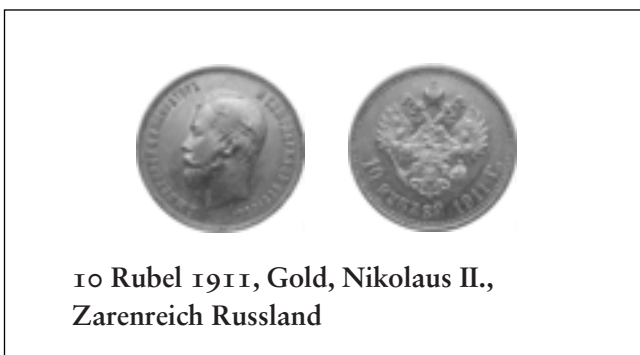


**Poltina (Halbrubel) 1872, Silber, Alexander II., Zarenreich Russland**

Die Teilmünzen des Rubels werden mit gleichen oder nur geringfügig schlechterem Feingehalt hergestellt, wie der abgebildete Halbrubel aus dem Jahr 1872 zeigt. Denn neben dem Hinweis «reines Silber» ist auch dessen Feingehalt angegeben – 2 Solotniki und 10,5 Dolej, was den vorgeschriebenen 9 Gramm Silber entspricht. Die Einheit «Poltina» besteht übrigens bereits seit dem 13. Jahrhundert und bezeichnet ganz einfach die Hälfte – sei es nun die Hälfte eines Pelzes, einer Griwna oder eben eines Rubels.

### Die Revolution von 1905

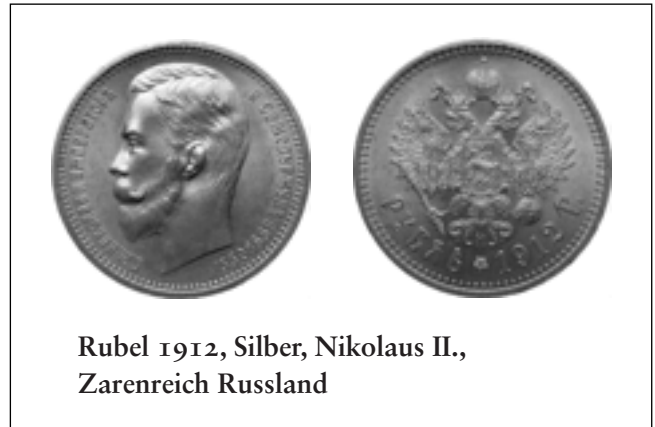
1897 geht auch Russland in einer tief greifenden Währungsreform zur Goldwährung über und schafft einen neuen Rubel, der zwei Dritteln des Wertes des alten Silberrubels entspricht.



**10 Rubel 1911, Gold, Nikolaus II., Zarenreich Russland**

Dass zwei Drittel des neuen Rubels einem alten gleichgesetzt werden, zieht einige Besonderheiten nach sich. So gibt es neu eine Münze im Wert von

37,5 Rubel – es ist das ehemalige 25-Rubel-Stück, das im alten Gewicht und Goldgehalt, aber zum neuen Nennwert geprägt wird. Entsprechend werden die alten Imperial-Münzen, die 10-Rubel-Stücke also, neu als 15-Rubel-Stücke geprägt.



**Rubel 1912, Silber, Nikolaus II., Zarenreich Russland**

Um die Jahrhundertwende ist Russland neben den USA zu einem der wichtigsten Getreidelieferanten Westeuropas geworden. In den folgenden Jahren wird die Getreideausfuhr noch verstärkt – es sollen Devisen für die Industrialisierung und Gold zur Sicherung des Goldstandards ins Reich geholt werden: So nehmen die Einnahmen durch die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte in nur fünf Jahren – von 1908 bis 1912 – von 1 Milliarde Rubel auf 1,5 Milliarden zu. Dass dabei auf die Lebensmittelversorgung der russischen Bevölkerung keine Rücksicht genommen wird, versteht sich; Hungerexporte nennt man diese Getreidelieferungen deshalb im darbdenden Volk.

Um die Jahrhundertwende verdient ein russischer Arbeiter durchschnittlich 14 bis 15 Rubel im Monat, eine Arbeiterin rund 10 Rubel. Um in Moskau überleben zu können, reicht das kaum – 2 Rubel kostet ein Kilo Getreide in der Stadt.

### Die Revolution von 1917

Während die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Fabriken proletarisiert werden und die Bauernschaft auf dem Land verelendet, verhungern die Soldaten in den Schützengräben. Nicht einmal 3 Rubel bekommt ein einfacher Soldat pro Monat, und der Sold wird nur alle vier Monate ausbezahlt – wenn



überhaupt. Derweil steigen die Preise ständig: Schwarzbrot – neben Grütze das Hauptnahrungsmittel der meisten Leute – kostet im Jahre 1914 in Moskau 5 Kopeken pro Kilo; drei Jahre später kostet die gleiche Menge Schwarzbrot bereits 26 Kopeken und wiederum ein paar Jahre später 75 Kopeken; ein Ende der Preisspirale ist nicht in Sicht.

Wie in allen Krieg führenden Staaten wird auch in Russland mit Beginn des Ersten Weltkriegs die Goldeinlösung eingestellt. Bald macht sich ein Mangel an kleinen Münzen bemerkbar – an ihre Stelle treten allerlei Ersatzstücke; insbesondere Briefmarken, eingepackt in Zellophankapseln, sind weit verbreitet. Daneben gibt es Notgeld von Fabriken und allerlei regional umlaufende Token.

Der letzte Silberrubel wird 1914 geprägt, andere Kleinmünzen gibt das Zarenreich noch bis 1917 aus. Die kleinen Metallmünzen werden immer mehr durch Papier ersetzt – zu Beginn der Oktoberrevolution versinkt das Land in einer Papiergeldflut. Denn jede Macht, die im Verlauf der Revolution und Gegenrevolution etwas zu sagen hat, druckt eigenes Geld. Zwischen 1918 und 1921 erhöht sich der Papiergeldumlauf im Land um mehr als das Fünffzigfache und der Rubel verliert entsprechend rasch an Wert.

### Die «Revolution von oben»: Der Stalinismus



50 Kopeken 1921, Silber, Russische Sozialistische Föderalistische Sowjetische Republik

Die ersten wirtschaftlichen Stabilisierungsversuche der Sowjets in den Jahren 1921/22 bleiben erfolglos. 1921 werden Rubel und Kopeken der Russischen Sozialistischen Föderalistischen Sowjetischen Republik, der RSFSR, ausgegeben – sie sind

in der Münzstätte von Petrograd, dem ehemaligen St. Petersburg, für die geplante wirtschaftliche Sanierung des Landes auf Vorrat geprägt worden. Kaufkraft haben sie praktisch keine und laufen deshalb kaum um. Und schon 1922 werden 10 000 dieser Rubel in einen neuen «Rubel von 1922» umgetauscht. Aber auch dieser Rubel hält sich nicht lange: Bereits im Mai 1923 kommt der «Rubel von 1923» auf den Markt – dies zu einer Umtauschrates von 1:100 zum «Rubel von 1922» bzw. von 1:1 000 000 zum «Rubel von 1921». Zu dieser Zeit – in den frühen 20er-Jahren – leidet Russland unter einer schrecklichen Hungersnot. Geschäfte und Märkte bleiben aus Mangel an Lebensmitteln geschlossen; auf dem Land kostet ein Kilo Brot zwischen 15 000 und 20 000 Rubel.



Poltina (Halbrubel) 1925, Silber,  
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken

1924 wird – diesmal unter der UdSSR – wieder ein neuer Rubel geschaffen, der gegen 50 000 «Rubel von 1923» eingetauscht werden kann. Dieser Rubel wird in Silber ausgeprägt, hat ein Gewicht von 20 Gramm und enthält 18 Gramm Silber – er ist also genau gleich schwer wie seine zaristischen Vorgänger und hat auch den gleichen Silbergehalt. Und wie bereits zu Zarenzeiten halten sich auch die Stückelungen des Rubels an dieselben Gewichts- und Feingehaltsvorgaben: Der abgebildete Halbrubel wiegt exakt 10 Gramm und enthält 9 Gramm Silber. Auf der Vorderseite zeigt er das Wappen der Sowjetunion und auf der Rückseite einen Arbeiter mit den sowjetischen Insignien: dem Hammer und dem Amboss.



Auch die Kupfermünzen sind den alten Zarenmünzen angeglichen – nicht nur in Metallgehalt, Grösse und Gewicht, sondern auch im Aussehen. Mit dieser Massnahme soll das Vertrauen der Bevölkerung in die neue Währung gewonnen werden. Allerdings tragen die neuen Münzen das Sowjetische Staatseblem und die Umschrift «Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!».

Die Stabilisierungsversuche nützen alle nichts: Mit dem Rubel geht es immer weiter abwärts. 1961 kommt es zu einer neuen Währungsreform, bei der wieder je 10 Rubel zu einem «schweren Rubel» zusammgelegt werden. Diesmal werden nicht nur die Papiergeldscheine, sondern auch alle Münzen eingezogen und im Verhältnis 1:10 umgetauscht; Preise und Löhne werden ebenfalls auf ein Zehntel reduziert. Was aussieht wie eine schlichte Umstellung auf einen anderen Rubel, ist jedoch mit einer Abwertung verbunden: ein Dollar, der seit 1950 zu 4 Rubel gehandelt wird, ist nun 90 statt der zu erwartenden 40 Kopeken wert.

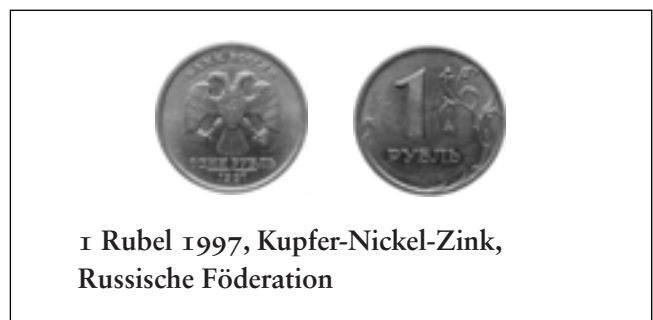
**Die «Revolution innerhalb der Revolution»**



Der abgebildete «schwere Rubel» aus dem Jahr 1970 ist ein Gedenkrubel auf den 100. Geburtstag des Revolutionsführers Wladimir Illitsch Lenin, dessen Porträt die Vorderseite ziert.

**Die «neuen Zaren»**

Dem sowjetischen Silberrubel widerfährt dasselbe Schicksal wie seinem zaristischen Vorgänger; er verliert langsam, aber beständig an Wert. In den 1930er-Jahren werden zunächst die Münzmetalle ersetzt: Aus den Silbermünzen werden solche aus Nickel und die früheren Kupfermünzen sind neu aus Messing. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) schliesslich, als die russische Währung völlig zerrüttet ist, werden die umlaufenden Banknoten eingezogen und im Verhältnis 10:1 in neue getauscht. Das Münzgeld jedoch bleibt unverändert; die sowjetischen Vorkriegsmünzen laufen bis in die 60er-Jahre hinein um.



Die bislang letzte Version des Rubels läuft seit dem Jahr 1992 um, als der sowjetische Rubel 1:1 durch einen nun wieder russischen Rubel ersetzt wird. Doch die rasante Inflation der folgenden Jahre – 1992 beträgt die Inflationsrate über 1520 Prozent! – macht bereits 1998 eine Währungs-

reform nötig. Der Rubel von 1992 wird um das Tausendfache abwertet: Damit hatte der letzte zaristische Goldrubel den fünfbilliardenfachen Wert (5 000 000 000 000 000) des heutigen russischen Rubels.

Die Rubelkrise der frühen 90er-Jahre kann allerdings durch einen Balanceakt der Regierung Jelzin vorübergehend abgefangen werden. Der Rubelkurs wird innerhalb einer bestimmten Bandbreite fixiert, wodurch Vertrauen in die Währung aufgebaut wird: Bereits 1997 verzeichnet das Land einen massiven Kapitalzufluss. Russland gilt plötzlich als vielversprechender neuer Markt – als so genannter Emerging Market – und der Rubel als eine gegenüber dem Dollar stabile Währung.

1997 jedoch werden die ostasiatischen Länder – alles Länder, die ebenfalls als Emerging Markets gelten – von einer schweren Wirtschaftskrise erschüttert und Investoren beginnen zu befürchten, dass Russland ebenfalls davon ergriffen werden könnte. So setzt eine Kapitalflucht ein, die den Rubel zusammenbrechen lässt – im August 1998 ver-

liert er innerhalb weniger Tage zwei Drittel seines Wertes. In der Folge kollabiert die gesamte Wirtschaft; Russland muss sich als zahlungsunfähig erklären.

Die Krise von 1998 bedeutet für die allermeisten Russinnen und Russen einen drastischen Rückgang ihres Lebensniveaus – in diesem Jahr beträgt die Inflationsrate über 84 Prozent. Kostete ein Dollar vor der Krise 6 Rubel, muss man jetzt 25 Rubel dafür bezahlen. Importprodukte werden unerschwinglich. Der monatliche Durchschnittslohn von 700 Rubel sinkt auf 250 – und das auch nur für jene, die ihre Löhne überhaupt noch ausbezahlt bekommen.

Heute ist der Rubel eine schwache Währung, die kein grosses Vertrauen genießt. Nach den Erfahrungen von 1998 legen Russinnen und Russen ihr Geld lieber in Dollar an – an jedem Monatsende warten lange Menschenglangen vor den Schaltern der Wechselbüros, um ihre Löhne in stabile Dollars zu tauschen.

